

Pastor Tobias Götting Johannes Böse Weg 24 22419 Hamburg

3. Advent 2018

Auch unannehmbare Angenommene annehmen

Meine eigene, standesamtliche Hochzeit ist schon über 15 Jahre her. Als meine Frau und ich damals unseren Termin beim Standesamt festmachten, kreuzten wir freundlich aber bestimmt unter der Rubrik „Ablauf“ das folgende Kästchen an: „Wir wünschen keine Ansprache“. Dann, einige Zeit danach, sind wir anlässlich einer standesamtlichen Trauung in unserer Familie in einem hinreichend festlichen Trauzimmer eines Hamburger Bezirksamtes versammelt. Das Brautpaar hatte sein Kreuz offensichtlich an einer anderen Stelle gesetzt, denn - nach allerlei Anderem - hob die freundliche Standesbeamtin zu ihrer Ansprache an:

„Liebes Brautpaar! In Ihrer Ehe sagt der eine zur Anderen: 'Ich nehme Dich an. Mit Deiner Vorliebe für Schokolade und Deiner Angst vor Spinnen.' In der Ehe sagt die eine zum Anderen: 'Ich nehme Dich an mit Deiner Begeisterung für Fußball und Deiner Angst vor Schwäche.'“ Und dann blickte sie von ihrem Manuskript auf und fügte milde lächelnd hinzu: „Ich hoffe, das passt!“

Nun ja, so ganz passte es nicht zu dieser Braut und diesem Bräutigam, aber das ist jetzt gar nicht mein Punkt. Bestimmt bin ich nicht frei von jeglichem Amtsgewese und pastoraler Besserwisserei, dennoch stelle ich relativ nüchtern fest: Die Standesbeamtin hat wohl nur gesagt, was man so sagen kann. Dass sich in einer Ehe die beiden Partner gegenseitig annehmen, auch wenn sie nicht vollkommen gleich ticken, verschiedene Vorlieben und Interessen haben. Und irgendwie blieb sie dann auch im weiteren Verlauf der Trauung im bloß Sagbaren stecken. Ziemlich erwartbar ist ihre Aussage, dass zwei Menschen in einer Ehe sich gegenseitig annehmen sollen und werden.

Als adventliche Gemeinde, das ist natürlich etwas vollkommen Anderes als ein Liebespaar, hören wir heute etwas anderes. Wir sollen nicht nur die annehmen, mit denen wir verheiratet sind - oder die wir sonst noch lieb haben. Wir sollen alle jene annehmen, die mehr oder weniger „zufällig“ auch noch zu unserer höchst gemischten Gruppe, die wir Gemeinde nennen, gehören.

Es gibt also, so hält dieser dritte Adventssonntag fest, unter Christenmenschen offensichtlich so etwas wie einen „adventlichen Mehrwert“, den der Apostel Paulus uns ans Herz legt. Die Bibel ist und bleibt darum und darin ja auch ein durchaus herausforderndes Buch. Sie traut uns immer wieder zu, dass wir uns in Richtung Gemeinschaft verändern lassen. Dass wir in unserem Miteinander nachbessern wollen, wo wir es können. Dass wir

immer mehr zu denen werden könnten, die Gott schon längst in uns sieht. Dass wir fähig wären und werden, auch die bisher Unannehmbaren annehmbar zu finden. Und dass Andere uns Unannehmbare auch - gleichsam mit den liebevollen Augen Gottes ansehen - und annehmbar finden.

„Nehmt einander an“ schreibt Paulus der Gemeinde in Rom ins Stammbuch. Dass das nötig war, lässt uns übrigens „en passant“ gleich noch eine adventliche Nebenentdeckung machen: Früher war eben offensichtlich nicht alles besser...

Wir meinen das ja manchmal: Früher war alles besser. Früher gab es mehr Miteinander, mehr Hilfsbereitschaft. Früher waren die Kirchen besser besucht, früher gab es mehr Glauben - und so weiter und so fort...

„Früher war alles besser“ - das ist in jedem Fall kein adventlicher Satz. Advent heißt ja gerade nicht, rückwärtsgewandt zu leben und die Gegenwart zu entwerten. Advent heißt, unsere oft merkwürdige, unübersichtliche Gegenwart wahrzunehmen als jene Zeit, in die Gott sich hineinlieben will.

Nicht ein angeblich besseres „früher“ qualifiziert unsere Zeit, sondern das und wer da kommen soll, macht sie zu einer gefüllten und besonderen Zeit.

Paulus sieht sich genötigt, seiner römischen Gemeinde eine ganze Menge Ermahnungen zu schreiben. Über den Sinn solcher Ermahnungen ließe sich auch einmal predigend und vertiefend nachdenken. Verhalten sie nicht allzu leicht ungehört? Ist es wirklich verlockend, solchen Ermahnungen zu folgen? Machen sie Lust auf Neues, auf Versöhnliches, auf ein neu eingefärbtes Miteinander? Laden sie ein, eigene Standpunkte zu überdenken? Fühle ich mich überhaupt mit gemeint? Oder schalte ich auch aus guten Gründen innerlich gleich ab, wenn allgemeine Ermahnungen über die gemeindlichen Köpfe hinweggepredigt werden?

Auch damals gab es sogenannte Starke und Schwache im Glauben. Was das genau meint, bleibt ja im Ungefähren. Mag sein, die einen hielten sich für sattelfester in Glaubensdingen oder im ethischen Diskurs. So gab es also sicher auch damals unterschiedliche Ansichten darüber, was einem Christenmenschen zu tun erlaubt wäre und was nicht. Und vor allem gab es eines: Das gegenseitige Verurteilen. Schnell mal im Vorbeigehen die Anderen und ihre je eigenen Wahrheiten oder Einsichten abkanzeln. „Der da hat aber...; die schon wieder...; hast Du davon schon gehört...“ Und die Überschrift, unter der das alles stattfand, hätte ein „Anti-Vers“, ein Gegentext zu unserem Predigtabschnitt sein können - und der lautet dann so: „Lehnt einander ab, wie auch die Anderen Euch ablehnen!“

Kein schöner Satz, aber er schmeckt irgendwie nach Alltag und klingt leider durchaus vertraut. Ablehnungsgeschichten sind alltäglich, damals wie heute. Nur, dass sie heute in Millisekunden sich im www verbreiten, in sogenannten „sozialen“ Netzwerken, die nicht eben selten a-sozial wirken.

„Lehnt einander ab, wie auch die Anderen Euch ablehnen!“

Die Bibel ist ein realistisches Buch. Auch dafür kann man sie lieben. Sie verschweigt nicht die Krisen, die Risse, die Streitigkeiten in den Gemeinden. Die biblischen Erzähler kehren das nicht einfach unter den Teppich. Sie erzählen keine ungetrübt voranschreitenden Erfolgs-Stories aus den sich neu bildenden christlichen Gemeinden. Die biblischen Autoren wissen darum, wie es zwischen Menschen und in Gemeinschaften zugehen kann. Und das schreiben sie auf.

Und nun kommt Paulus mit seinem Satz: „Nehmt einander an!“ Das muss ja nicht bedeuten, jeden zu umarmen, jeden festhalten und nie wieder loslassen zu wollen. Solche Bilder von einer Gemeinde haben ja leicht auch etwas klebriges an sich. Manchem ist es ja durchaus auch zu viel Nähe in einer Kirchengemeinde.

„Nehmt einander an“ - das mag bedeuten, sich gegenseitig zu respektieren und Andere gelten zu lassen. Und immer zumindest den leisen Verdacht zu haben und zuzulassen, der jeweils Andere könne mit seiner Ansicht genauso viel oder sogar etwas mehr Recht haben, als ich selbst.

„Nehmt einander an“ - das meint auch: „Setzt Euch einander aus!“ Nehmt Euch an als Gesprächs- und Diskussionspartner. Streiten ist sehr wohl erlaubt! Da haben wir vermutlich noch einen ziemlichen Nachholbedarf. Kirchenvorstände haben in kleinen Schritten gelernt, eine Streitkultur zu entwickeln. Mir persönlich geht es so: Gerade wenn und weil mir etwas wichtig ist, darum möchte ich mich darüber mit Anderen auseinandersetzen. Möchte ringen um den guten Weg und im besten Fall dann eine einmal getroffene Entscheidung auch gemeinsam nach außen vertreten.

„Nehmt einander an.“ Das kann ein Satz mit vielen Variationen sein:

Nehmt einander an. Teilt einander mit. Sucht einander auf. Holt einander ab. Steht einander bei. Ruft einander an. Traut einander viel zu. Mutet euch einander zu. Haltet aneinander fest. Redet offen miteinander. Verzeiht einander viel. Dankt einander noch viel mehr. Tragt einander nichts nach.

Dann lebt ihr nicht länger aneinander vorbei, sondern geht gemeinsam Gott entgegen, der Euch angenommen hat, auch wenn ihr bisweilen selbst die eher Unannehmbaren seid.

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.“

Es gibt, so hält Paulus fest, einen guten Grund, den Menschen neben mir anzunehmen. Weil auch er oder sie nämlich ein Angenommener, eine Angenommene ist! Christus hat sich schon mit ihm oder ihr verschwistert - und darum sollen und können auch wir in ihm oder ihr sehen, was er oder sie ist: Ein Gotteskind wie ich.

Jesus macht sich genau darum auf den Weg zu uns, um uns das Glück echter Gemeinschaft zu bringen. Und er setzt alles daran, uns anzunehmen. Auch das, was uns bei uns selber oder Anderen unannehmbar scheint.

Wir brauchen diesen Gott, der mit uns ist. Verheißen ist im Advent die Ankunft des großen *Annehmers*, den wir so nötig haben, weil wir doch schon genug *Angeber* haben - und sollen auch die ... Angenommene sein dürfen...

Christus hat Euch angenommen. Dich und den Menschen neben Dir. Schenk' doch diesen Satz weiter in den Tagen des Advent. An jemanden, der sich selbst gerade wenig spürt und sich nicht angenommen weiß. An jemanden, bei dem der kleine schwache Glaube von Bruder Zweifel überwuchert wird. An jemanden, der Deinen liebevollen Blick gerade so - im wahrsten Sinn des Wortes - not-wendig hat.

Schenk' doch diese Annahme des Angenommenseins weiter im Advent. Dann wird es eine gute Wegstrecke noch bis Weihnachten, bis er kommt, der große Annehmer, das Krippenkind, der Heiland der Welt. Amen.

Gebet des Tages

Gott, du kommst zur Welt, damit wir in allen Deinen Kindern unsere Geschwister sehen können. Du kommst nicht nur zu denen, die Dir jetzt schon vertrauen. Du kommst auch nicht nur zu denen, die ihres Glaubens sicher und gewiß sind. Du kommst zu allen Deinen Kindern, damit sie dem Leben neu vertrauen können und einander auch. Dafür danken wir Dir im Namen des kommenden Christus. Er nimmt uns an, so können auch wir uns gegenseitig annehmen - zu Deinem Lob.

Bausteine für ein Fürbittengebet

Barmherziger Gott,
du hast mich in dieses Leben gerufen und in meiner Zeit sehe ich auch die vielen anderen Menschen. Du willst, dass wir nicht achtlos aneinander vorbei leben, sondern dass wir uns gegenseitig wahrnehmen, annehmen, niemanden aufgeben...

So bitte ich dich heute für alle, die sich niemals angenommen fühlen, die sich nicht gewürdigt wissen, die sich nicht vorstellen können, dass jemand sie mögen könnte, die sich selbst nicht annehmen können. Hilf mir, dass ich da, wo ich lebe, meine Nächsten gut im Blick behalte und trotzdem auch mich nicht aus den Augen verliere. Lass uns aufeinander acht geben, damit niemand sich verloren wähnt.

Barmherziger Gott,
du hast mich in dieses Leben gerufen und du glaubst daran, dass ich meinen Beitrag leisten kann, damit diese Welt mehr und mehr zu dem Ort wird, wo alle Deine Menschenkinder gut und sicher leben können.

So bitte ich dich heute für alle, denen das Nötigste zum Leben fehlt. Für die Brotlosen und die Durstigen. Für die spirituell Obdachlosen ebenso wie für die, denen in diesen winterlichen Tagen ein Dach über dem Kopf fehlt. Lass uns, da wo wir leben, ein kleines Zeichen der Liebe setzen, einem Menschen Trost schenken oder für einen Platz im Winternotprogramm sorgen.

Psalmvorschlag: Psalm 24 (wie 1. Advent)

Epistel: 1. Korinther 4, 1-5 (neue Perikopenordnung)

Evangelium: Lukas 1, 67-79 (neue Perikopenordnung)

Liedvorschläge:

16 (Die Nacht ist vorgedrungen)

17, 1-3 (Wir sagen euch an den lieben Advent)
„So nehmet euch eins um das andere an...“

19 (O komm, o komm, du Morgenstern)

13 (Tochter Zion, freue dich)